



litteraturverlag roland hoffmann

# Erste Hilfe aus der Wortapotheke

Wer Gedichte oder Romane nicht nur zur persönlichen Erbauung übersetzen möchte, muss früher oder später einen Verlag finden und das ist in den seltensten Fällen einfach. Roland Hoffmann ging einen anderen Weg: Er gründete seinen eigenen Verlag.

**W**ie kommt man als Übersetzer auf die Idee, einen eigenen Verlag zu gründen?

Als Übersetzer aus einer so genannten kleinen Sprache wie dem Dänischen arbeitet man meist auch als eine Art Scout, d.h. man findet interessante Bücher und empfiehlt diese dann einem deutschen Verlag, in dessen Programm das Buch passen könnte. Zumindest war dies in den 1990er Jahren noch so, heute haben die großen Verlagshäuser ja Lektoren für die skandinavische Literatur und stehen in direktem Kontakt mit den Verlagen in Nordeuropa. Im Zuge dieser Tätigkeit habe ich auch immer wieder ein paar Probeseiten übersetzt, damit der deutsche Verlag einen ersten Eindruck vom Buch erhält. Sehr am Herzen lag mir immer der Lyriker Morten Søndergaard, dessen Gedichte sicherlich zum Besten gehören, was in Skandinavien derzeit geschrieben wird. Ich hatte schon viele Verlage angeschrieben und ihn vorgestellt, erhielt aber immer höfliche Absagen, dass die Gedichte zwar gut seien, im Verlagsprogramm aber kein Platz mehr frei sei.

Hierzu muss man wissen, dass auch große Verlagshäuser nur wenige Gedichtbände pro Jahr veröffentlichen und diese Programmplätze oft schon durch eigene Autoren belegt sind. Im Oktober 2005 bin ich also wieder einmal nach Frankfurt zur Buchmesse gefahren und hatte Mortens Gedichte im Gepäck und außerdem noch den kleinen Roman *Wasserpest* von Merete Pryds Helle, den ich sogar komplett übersetzt hatte, weil ich fand, dass ich ihm mit einer Inhaltsangabe nicht gerecht werden konnte (es geht um eine Ballonfahrt eines Paares, die in einer surrealen, sich ständig ändernden Landschaft endet). Auf der Buchmesse sprach ich mit Kevin Perryman, dem Inhaber des Babel Verlags, der sehr schöne Lyrikbände veröffentlicht, und er wollte die Gedichte von Morten gleich auf der Messe lesen. Er fand sie gut, sagte mir aber auch, dass er für die nächsten zwei Jahre schon ausgebucht sei, und fragte mich dann, warum ich die Gedichte denn nicht selbst herausbringen wolle. Mit diesem Tag begann die Idee vom eigenen Verlag zu keimen und 2007 erschienen dann die ersten beiden Bände – die *Wasserpest* und der Gedichtband *Bienen sterben im Schlaf*.

*Das klingt alles so einfach und glatt, aber man gründet doch wohl kaum so nebenbei einen Verlag? Wie muss man sich das organisatorisch vorstellen?*

Eigentlich ist das ganz unspektakulär. Ich habe mir beim Gewerbeamt für ein paar Euro einen Gewerbeschein ausstellen lassen und das war es dann. Natürlich kann man auch eine GmbH oder Ähnliches gründen, was aber viel aufwendiger ist. Bei der deutschen ISBN-Agentur habe ich mir eine 100er-Serie ISBN-Nummern gekauft, mir Briefpapier und Visitenkarten und eine Homepage zugelegt.

Damit war der Verlag gegründet und es ging an den praktischen Teil, also ans Herstellen des ersten Buches.

*... die Wasserpest, die Sie ja schon quasi als Probeübersetzung fertig gestellt hatten. Dabei fallen einem natürlich sofort die Stichworte Urheberrecht und Nutzungsrecht ein ...*

Genau. Das Nutzungsrecht ist die Voraussetzung, um überhaupt die Übersetzung eines fremdsprachigen Buches veröffentlichen zu dürfen. Dieses Nutzungsrecht kann man nur vom Urheber – dem Autor – bekommen, der jedoch die Verwaltung seiner Urheberrechte an eine Agentur übertragen haben kann. Ich habe also mit dem Urheberrechtsinhaber einen schriftlichen Vertrag geschlossen, in dem er mir für eine bestimmte Anzahl von Jahren das Nutzungsrecht zur Veröffentlichung der deutschen Übersetzung seines Buches gegen Zahlung eines bestimmten prozentualen Anteils pro verkauftem Buch sowie einer Abschlagszahlung bei Unterzeichnung des Vertrags einräumt. Danach habe ich meine Übersetzung überarbeitet und sie dann einem Lektor zum Lektorieren gegeben.

*Ein externes Lektorat – nicht nur grammatikalisch und orthografisch, sondern auch inhaltlich? Viele, die sich mit dem Gedanken an ein Buch tragen, sehen das inhaltliche Lektorat doch vielleicht eher mit gemischten Gefühlen. Läuft das bei einer Übersetzung dann nicht auf eine Art Übersetzungskritik hinaus – etwas, das man sich bei einer Herausgabe im Eigenverlag sogar ersparen könnte?*

Auf keinen Fall. Gerade, wenn man – wie in meinem Fall – fast alles selbst macht, ist die Gefahr viel zu groß, dass man betriebsblind wird. Als Übersetzer gibt es für mich nichts Schöneres als eine gute Übersetzungskritik. Der Lektor der *Wasserpest* beispielsweise kann kein Dänisch, aber ihm fiel unter anderem auf, dass der Text an manchen Stellen nicht ganz flüssig war, und er stellte natürlich die Frage, ob das von der Autorin beabsichtigt ist oder an der Übersetzung liegt. Wir haben dann über die entsprechenden Stellen diskutiert und eine Lösung gefunden bzw. angedacht. Letzten Endes kann ich als Verleger natürlich die Entscheidung treffen, wie der veröffentlichte Text aussieht, aber ich will doch eine möglichst gute Übersetzung haben.

*Wie geht es dann weiter, nach dem Lektorat?*

Mit dem Lektorat ist der Inhalt des Buchs, also die geistige Seite fertig; bleibt die physische Seite. Hier muss man sich erst einmal überlegen, was für eine Art von Buch man machen möchte: Hardcover (mit oder ohne Schutzumschlag) oder Softcover (mit oder ohne Klappen)? Und das wichtigste vom allem: das Buchformat. Ich hatte verschiedene Ideen, wie meine Bücher von der Größe her aussehen sollten, und habe mir dann aus Pappe ein paar Dummies

in verschiedenen Formaten gemacht und diese täglich in die Hand genommen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, welches Format sich für mich gut anfühlt. Dass meine Bücher als englische Broschur, also als Softcover mit Klappen, erscheinen sollten, war mir von Anfang an klar gewesen. Nachdem ich mich für ein äußeres Format entschieden hatte, musste ich mich um das Innenleben des Buches kümmern, also einen Satzspiegel festlegen. Auch hier habe ich in einem Layoutprogramm verschiedene Lösungen ausprobiert und ausgedruckt, bis ich schließlich zufrieden war. Der Aufbau des Innenteils ist dann relativ einfach, wenn man mit einem Layoutprogramm umgehen kann. Ansonsten muss man diese Arbeit natürlich von jemand anderem machen lassen. Was jetzt noch fehlte, waren die Gestaltung des Umschlags sowie die Wahl des Papiers für Umschlag sowie Inhalt. Hier hatte ich das Glück, dass mich Kevin zu einem Termin in einer Druckerei mitnahm, wo er Papiere für eine neue Reihe aussuchen lassen wollte. Dabei habe ich auch viel über Papiere erfahren ...

*Entstehen die Bücher des Litteraturverlags auf klassische Art oder als Book on Demand? Und wie laufen Vertrieb und Marketing?*

Die Bücher entstehen auf klassische Art, die gesamte Auflage wird also in einer Druckerei auf einmal gedruckt. Der Vertrieb läuft zweigleisig. Zum einen über den Buchhandel, der von einer so genannten Verlagsauslieferung bedient wird. Zum anderen können Privatpersonen, die nicht in ihrer Buchhandlung bestellen wollen, direkt auf der Verlagswebsite bestellen. Die Vertriebsstruktur unterscheidet sich bei einem kleinen Verlag also nicht von der eines großen Verlags. Anders sieht es da schon beim Marketing aus, denn zunächst einmal müssen die Bücher ja in den Buchhandel. Und das ist das große Problem. Wenn

man nicht mit einem riesigen Werbebudget aufwarten und dem Buchhandel erzählen kann, dass man in dieser oder jener Publikumszeitschrift für ein neues Buch wirbt und damit etwas dafür tut, dass Kunden von sich aus in der Buchhandlung nach einem Buch fragen, dann werden Bücher kaum genommen. Für mich ist das eigentlich unverständlich, denn wenn ich als Buchhandlung nur das habe, was sowieso an jeder Ecke (auch des Internets) zu bekommen ist, dann mache ich mich ja eigentlich selbst überflüssig. Meiner Ansicht nach sollte sich eine Buchhandlung doch gerade dadurch auszeichnen, dass sie nicht nur die Titel der Bestenlisten, sondern auch gute Bücher aus unbekannteren Verlagen anbietet. Allerdings weiß ich von Freunden, die den Haidhauser Buchladen führen, dass auch eifrige Leser häufig einfach mitreden wollen, das heißt, sie lesen dann das, was gerade im Gespräch ist – das eigenständige Entdecken guter unbekannter Autoren und Bücher interessiert leider sehr wenige.

*Nun gehört ja gerade das zu den gängigen Tipps für Übersetzer, die mit Literaturübersetzungen liebäugeln: sich einen (unbekannten) Autor suchen, dessen Werke einem liegen, und dann mit einer Probeübersetzung an einem Verlag herangehen. Wenn aber im Romanbereich überall – in Verlagen, in Buchhandlungen und selbst bei den eifrigen Lesern – tatsächlich in erster Linie die „Bücher zum Mitreden“, also die umsatzstarken Titel zählen: Welche Sinnhaftigkeit hat dann eine solche Empfehlung aus Ihrer Sicht? Welche Chance hat man da überhaupt, so in den Literaturbetrieb hineinzukommen?*

Das ist schon sinnvoll. Zum einen kann ja niemand vorhersagen, was ein umsatzstarker Titel oder gar ein Bestseller wird, also ist es immer möglich, als Übersetzer einen Titel zu entdecken, der das Potential dazu hat. Und es ist ja nicht so, dass Verlage nur nach dem Geld schielen und

### Schreibende Frau

*Es ist der Hunger, der ihr die Kehle öffnet,  
ein Löffel Konsonanten,  
ein Spatel Knochen auf dem Gaumen.  
In diesen Stunden verwandelt sie sich,  
vom Tischrand bis zum Schrank  
verschlingt der Leib sich selbst im Reflex.  
Ringsum kreisen Fledermäuse,  
ein blindes Schwirren, es verbindet sich  
mit dem Klopfen ihrer Fingernägel auf den Tasten.  
Wenn sie die Augen schließt,  
löst sich das Zimmer auf.  
Dann entdeckt sie, woher das Entsetzen kommt.  
Vom Nagel im Baumstamm gestern,  
vom Pilz, der nachts explodierte,  
von einem gewaltigen Braun.*

### Donna che scrive

*È la fame che le apre la gola:  
un cucchiaino di consonanti,  
una spatola di osso sul palato.  
In quelle ore si trasforma  
dalla sponda del tavolo all'armadio  
il corpo mangia se stesso nel riflesso.  
Intorno ruotano i pipistrelli  
uno stridere cieco che si unisce  
al suo battere di unghie sopra i tasti.  
Se chiude gli occhi  
la stanza si scompone.  
Allora scopre da dove viene il terrore.  
Dal chiodo dentro il tronco dell'albero di ieri  
dal fungo esplosivo di notte  
di un enorme marrone.*



Entnommen aus:  
**Antonella Anedda**  
**Vom Erker des Körpers**  
Gedichte zweisprachig  
Italienisch/Deutsch  
Übersetzt von  
**Annette Kopetzki.**

ausschließlich Bücher machen, die sich sicher rechnen – dann würde nämlich so gut wie kein Gedichtband erscheinen. Die meisten Verleger veröffentlichen bestimmte Bücher, weil sie ihnen wichtig sind und ins eigene Programm passen. Natürlich ist damit auch die Hoffnung verbunden, viele Exemplare verkaufen zu können, denn ein Verlag ist schließlich auch ein Wirtschaftsunternehmen. Und jeder Verleger muss mit seinen Büchern Geld verdienen, sein Programm muss insgesamt gesehen einen Gewinn abwerfen. Wenn ich als Übersetzer einem Verlag ein interessantes Buch anbieten möchte, muss ich das Programm des Verlags kennen, damit der Titel dann auch hineinpasst. Und je kleiner der Verlag ist, desto schärfer abgegrenzt ist meist das Programm.

*Beim Litteraturverlag ist das Programm, wie aus der Website und dem Schreibweise des Namens ersichtlich, skandinavische Literatur, überwiegend übersetzt von Roland Hoffmann (was man sich bei den Buchbeschreibungen auf der Website allerdings leider dazudenken muss). Bei den jüngeren Werken findet sich jedoch auch ein Band mit Gedichten aus dem Italienischen. Ein „Ausreißer“, oder ein bewusster Schritt zur Erweiterung des Verlagsprogramms? Wie geht skandinavische mit italienischer Lyrik zusammen, wie kam es dazu?*

Ich übersetze zwar selbst hauptsächlich aus dem Dänischen, aber ich bin natürlich nicht auf die Literatur aus Dänemark oder Skandinavien fixiert. Als Leser wie als Verleger interessieren mich Bücher, die Sprache bewusst einsetzen, um Geschichten zu erzählen, wie es beispielsweise Jens Smærup Sørensen in seinen Erzählungen oder Peter Seeberg in seinem Roman *Die Nebenpersonen* tut. Und ich lese gerne Lyrik, die sich ja per se mit Sprache beschäftigt. Der dänische Lyriker Morten Søndergaard bezeichnet die Lyrik gar als Grundforschung der Sprache. Im Zuge meines eigenen Lesens habe ich auf [lyrikline.org](http://lyrikline.org) die Gedichte von Antonella Anedda entdeckt und war sofort begeistert. Ich hatte damals schon länger nach einem Lyriker für mein Programm gesucht, den ich Morten gern an die Seite stellen wollte, damit seine Bücher nicht die einzigen Gedichtbände im Programm sind. Als mir Morten dann auch noch erzählte, dass er ein paar von Antonellas Gedichten schon ins Dänische übersetzt hatte, war die Entscheidung für einen italienisch-deutschen Band mit ihren Gedichten gefallen. Ich denke, dass ich mich weiterhin auf Skandinavien konzentriere, aber auch Bücher aus anderen Sprachen – vor allem Europa – machen werde, wenn es sich ergibt. Zunächst einmal muss ich jedoch versuchen, die bisherigen Werke zu verkaufen, die ruhig noch ein paar Leser verkraften können. Es sind ja alles zeitlose Bücher, die man auch mit Gewinn lesen kann, wenn sie schon ein paar Jahre alt sind.



#### Roland Hoffmann

*Staatlich geprüfter und öffentlich bestellter und beeidigter Übersetzer für Dänisch, arbeitet seit 1997 freiberuflich in den Fachgebieten Kommunikation, PR/Werbung und Technik und hält Vorträge zu berufsrelevanten Themen.  
Roland.Hoffmann@dansk-tysk.de*

*Eins der Werke aus dem Litteraturverlag setzt Sprache ganz augenscheinlich auf eine bewusste und ungewöhnliche Art ein: die Wortapotheke, ein Sprach-Kunstobjekt. Wie anders war hier die Arbeit des Übersetzens?*

Die *Wortapotheke* besteht aus 10 Arzneimittelschachteln – eine für jede Wortklasse – mit jeweils einem Beipackzettel, der genauso aufgebaut ist wie ein Beipackzettel eines beliebigen Medikaments. Auf dem Beipackzettel kann man nachlesen, was die jeweilige Wortklasse ausmacht, wie beispielsweise Adjektive angewandt werden, welche Nebenwirkungen es gibt etc. Ursprünglich konzipiert war die *Wortapotheke* ja für die dänische Sprache, weshalb es keine reine Übersetzung war. Viele Dinge mussten dort, wo sich das Dänische und das Deutsche unterscheiden, angepasst werden. Beispielsweise gibt es im Dänischen nur zwei Geschlechter, der bestimmte Artikel wird an das Wort angehängt, also „hus/huset“ (Haus/das Haus), was sich natürlich auch im jeweiligen Beipackzettel niederschlägt. Ich habe also erst einmal eine Rohfassung erstellt, in der ich schon einiges abgeändert habe, und bin dann nach Kopenhagen gefahren und habe mit Morten ein Wochenende lang die endgültige deutsche Version erstellt. Das hat unheimlich viel Spaß gemacht, weil wir beide gern mit Sprache arbeiten und uns sozusagen gegenseitig befruchtet haben. Das ging sogar so weit, dass Morten einige der Ideen, die ich für die deutsche *Wortapotheke* hatte, zukünftig in seine dänische Version aufnehmen will.

*Die sprachliche Übertragung in so direkter Abstimmung mit dem Autor zu erstellen, ist natürlich gleichermaßen Idealfall wie Glücksfall für einen Übersetzer. Inwieweit wäre es für Sie reizvoll, einen der älteren dänischen Autoren oder auch einen Klassiker wie zum Beispiel Pontoppidan neu zu übertragen, wo man ja mehr oder weniger allein aus dem Text heraus arbeiten muss?*

Das wäre auf jeden Fall reizvoll, allerdings auch aufwendig. Denn mein Ansatz würde lauten: Was war das Besondere des Romans zum Zeitpunkt seines Erscheinens? Und zwar sowohl inhaltlich als auch sprachlich gesehen. Wenn

die Sprache beispielsweise den damals üblichen Konventionen entsprochen hat, dann könnte man das einfach in unsere heutige Sprache übersetzen. Wenn der Roman aber etwas Neues hatte, vielleicht sogar etwas, was die Leser erst einmal verstört hat, dann würde ich versuchen, dies – mit anderen Mitteln natürlich – auch beim heutigen Leser zu erreichen. Deshalb habe ich auch aufwendig gesagt, weil ich natürlich erst einmal recherchieren müsste, wie die Akzeptanz damals war, welche sprachlichen Gepflogenheiten es gab, und welche der Autor vielleicht gebrochen hat.

Ich denke, es ist kein Zufall, dass sich Literaturübersetzer auch auf bestimmte Epochen spezialisieren. Man braucht einfach das entsprechende Hintergrundwissen. Aber das gilt natürlich nicht nur für weit zurückliegende Epochen. Wenn ich heute einen Roman aus den 1950er Jahren übersetze, dann muss ich mich auch in die damalige Zeit „einleben“, vielleicht erst einmal ein paar deutsche Romane aus jener Zeit lesen – also eine Art Terminologie- und Stilrecherche im Vorfeld betreiben. Insgesamt gesehen ist das

Übersetzen also eine tolle Sache. Allerdings möchte ich nicht ausschließlich Literatur übersetzen müssen, denn für literarische Texte braucht man einfach mehr Zeit, die man sich nur nehmen kann, wenn man auf das Geld nicht angewiesen ist oder eine weitere Verdienstmöglichkeit hat. Bei mir sind das Fachübersetzungen im Bereich Marketing und Technik.

*Dürfen Kollegen, die ein passendes Werk übersetzt haben oder übersetzen möchten, beim Literaturverlag für eine Aufnahme ins Programm anklopfen?*

Ja, natürlich. Und vielleicht hat ja auch jemand eine Idee, wie ich mehr Aufmerksamkeit und damit mehr Leser für meine Bücher bekomme ...

*Vielleicht leistet ja dieses aufschlussreiche Gespräch auch seinen Beitrag dazu. Vielen Dank!*

## Erster Übersetzer in die Real Academia Española aufgenommen

Mit Miguel Saénz, Träger des spanischen Premio Nacional de Traducción und vielfach ausgezeichnete Übersetzer insbesondere deutschsprachiger Literatur ins Spanische, wurde erstmals ein Übersetzer zum ordentlichen Mitglied der Königlichen spanischen Akademie für Sprache (RAE/Real Academia Española) gewählt. Vorgeschlagen wurde er von den Akademie-Mitgliedern Luis Goytisolo, Petro Álvarez de Miranda und Margarita Sala.

Saénz (\*1932) studierte an der Universidad Complutense in Madrid Germanistik und Rechtswissenschaften und ist Ehrendoktor der Universität Salamanca für Übersetzung und Dolmetschen. Von 1965 bis 1970 arbeitete er als Übersetzer für die Vereinten Nationen in New York und Wien sowie als Dozent für Übersetzungstheorie am Instituto Universitario de Lenguas Modernas y Traductores in Madrid.

Den Grundstein für seine Laufbahn als Literaturübersetzer legte 1976 die Übertragung von Handkes *Der kurze Brief zum langen Abschied* (*La carta breve para un largo adiós*). Die spanische Version von Grass' *Ein weites Feld* (*Es cuento largo*) brachte ihm der Aristeion-Übersetzerpreis

der EU ein. 1977 wurde er mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland sowie der Goethe-Medaille ausgezeichnet, 1981 erhielt er den spanischen Übersetzerpreis Fray Luis de León für seine spanische Version von *Der Butt* (*El rodaballo*). Seit 1999 ist er Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Zu den Schriftstellern, die er übersetzt hat, zählen Thomas Bernhard, Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Michael Ende, J. W. von Goethe, Günter Grass, Franz Kafka, W. A. Mozart, Emine Sevgi Özdamar, Henry Roth, Joseph Roth, Salman Rushdie, W. G. Sebald, Arthur Schnitzler, Richard Wagner, Peter Weiss, Christa Wolf und Josef Winkler.

Miguel Saénz ist Autor von *Jazz de hoy, de ahora* (1971) und von *Thomas Bernhard, una biografía* (2004).

Quellen:

[http://cultura.elpais.com/cultura/2012/11/22/actualidad/1353614625\\_491968.html](http://cultura.elpais.com/cultura/2012/11/22/actualidad/1353614625_491968.html)

[www.goethe.de/ins/es/mad/prs/retro/2010/de6077412.htm](http://www.goethe.de/ins/es/mad/prs/retro/2010/de6077412.htm)